N°145 09/2014

GESTALTE(N)

Das Magazin für Bauen, Architektur und Gestaltung

STADTSPAZIERGANG RETZ

VOLKSSCHÜLER LERNEN ARCHITEKTUR

SONNENWELT IN GROSSSCHÖNAU

www.noe-gestalten.at

DER BESTE PLATZ FÜR GUTE ENTWICKLUNG

DAS NÖ LANDESJUGENDHEIM HOLLABRUNN

Photographiert von Kurt Kuball

Der Neubau des Hollabrunner Landesjugendheims wächst in die Landschaft – und in die Herzen. Vor fast einem Jahr wurde der in frischen Tönen gestreifte Neubau vollendet, inzwischen ist er ein Teil des Alltags. Und die Symbolik dieser wundervollen Quader macht die Lebenswelt im Landesjugendheim vielleicht noch ein bißchen anschaulicher, als es beabsichtigt war.

Mäanderförmige Baukörper, die durch ihre Struktur Innenhöfe etablieren, definieren das äußere Erscheinungsbild. Im Innern moderne Lehrbetriebe und wunderschöne Wohneinheiten mit hellen, freundlichen Lebensräumen und persönlichem Rückzugsraum. Flure enden nicht als Sackgasse, sie führen in beiden Richtungen zum Licht. Zugangsbereiche wirken einladend, offenbaren dem Besucher aber nicht gleich die Innenwelt. Und dort gibt es dann Gemeinschaftsbereiche, die kaum eingrenzend wirken, sondern offen, frei und inspirierend.
Soweit läßt sich das alles planen. Was dann herauskommt, zeigt sich jedoch erst, wenn so ein Bauprojekt nicht mehr Styropormodell ist, sondern vom Leben durchdrungen wird. Dann regt es zu Gedanken an, von denen hier einige angerissen werden.

Das Spiel mit „drinnen“ und „draußen“

Überall thematisieren große Glasfronten, daß es innere und äußere Bereiche gibt, zwischen denen die Offenheit dieser Übergangsflächen vermitteln kann. Befindet man sich beispielsweise in der Küche, laufen draußen Leute vorbei, man sieht und grüßt sich. Der ganze Komplex spielt dieses Thema schon durch seine Form, bei der man nie genau weiß, auf welcher Seite man gerade steht. Innenhöfe teilen die Bereiche, schaffen Treffpunkte und sind auch für sich ein Inneres.

Innen und Außen sind aber auch im sozialen Miteinander ganz wesentliche, immer wiederkehrende Vorgänge: Wer ist dabei?
Wer bleibt draußen? Wen nehmen wir mit und wen grenzen wir aus? Da kann es auch ein wirkliches Aha-Erlebnis sein, daß diese sozialpädagogische Einrichtung eine offene ist, in die man einkehren kann, um zu essen oder Gartenprodukte einzukaufen.

Die Farbmuster als digitale Codes

Jemand hat die wiederholungslos angeordneten Farbstriche auf der Außenfassade als Symbol für den persönlichen Tagesablauf gedeutet: Hier ist man sehr beschäftigt, da hat man „leere“ Bereiche, dort ist es mehr gemischt. Doch wer schon seinem Computer bei der Defragmentierung zugeschaut hat, erkennt hier Parallelen: Zerrissene, verstreute Dateien werden ganz ähnlich dargestellt, erst durch die ordnende Wirkung werden sie zu dichten Farbblöcken zusammengefaßt. In der Realität sozialer Arbeit verhält es sich ganz ähnlich: Aus Datengewirr und zerstreuter Haltlosigkeit bilden und festigen sich Strukturen, die sich später als wesentlicher Faktor erweisen werden. Ich glaube nicht, daß die Sozialpädagogen ihre wichtige Arbeit schon einmal als Defragmentierung aufgefasst haben, aber hier ist dieser Vorgang schon an der Außenhülle sichtbar.

Photos: Kurt Kubeil, GESTALTE(N)

Das Spiel mit „alt“ und „neu“

Es stellt sich bei solchen Projekten ja immer die Frage, wie man die Bausprache unserer Zeit mit dem Altbestand von früher zusammenbringt. Von der oft so verkrampften Übermodernisierung, der sich einige größere Bausünden der letzten Jahrzehnte verdanken, sieht man hier nichts. Viel eher kann man an dem Neubau ablesen, wie eng die Begriffe „organisch“ und „Organisieren“ beieinanderliegen. Mit grauer Betonfassade wäre das natürlich nicht so gut gelungen, und entscheidend ist auch, daß dieser Bau an ein weitgehend unverändertes Außenniveau angepaßt wurde. Zusammen mit dem Altbaumbestand ergeben sich daraus ebenso wohltuende Kontraste wie mit den Gartenanlagen auf der anderen Seite. Das Ensemble als Ganzes verkörpert dabei auch den Wandel der Arbeitskonzepte, die das Landesjugendheim in seiner langen Geschichte schon erlebt hat. Gerade deshalb ist es wichtig, daß hier nicht immer nur Überkommenes weitergeführt wird: Es würde schlichtweg nicht mit der Arbeitspraxis übereinstimmen.

Ein bißchen Luxus als Investition

Gute, helle, angenehme Lebenswelten heben den Menschen. Tristesse und Schäbigkeit drücken ihn nieder. Allein das ist Grund genug, gerade hier die weitgehend selbstverständlich gewordenen Wohnstandards zu verwirklichen und die Bewohnerinnen bei der Ausgestaltung aktiv mitwirken zu lassen. Mitmachen ist gut fürs Selbstvertrauen, aber hier wurde nicht einfach in den Farben gepanscht, sondern klug und weitsichtig gestaltet. Auf dem ganzen Gelände ist keine einzige Filzstiftschmiererei zu sehen, und die Wohnbereiche sind gepflegt und ordentlich. Vielleicht ist das die bessere Welt, an der sie mitbauen wollen, die Jugendlichen aus den vielbeschworenen „problematischen Verhältnissen“ – wenn man sie nur läßt. *

Bauherr: Clivus Grundstückvermietungs Gesellschaft m.b.H.
Planung: franz, franz-archtekten.at